X.

Analecta.

I. Suidas v. εὐφημία citiert aus Aelian (fr. p. 268 Hercher):
 διδάσκει ὁ λόγος, ὡς ἡ ὄντως εὐσέβεια κοῦφόν ἐστι καὶ σωφρο-
 σύνης ἀνάπλεων καὶ ἥμισυ ἀχθεινόν.

εὐφημία γὰρ εὐκολώτατος πόνων.

ἡκουσάς που, ὦ παῖ Ἀρίστωνος, καὶ Εὐριπίδου.

εὐφημία γὰρ παρὰ σπουδαῖσι κάλλιστον.

Als Sohn des Ariston hat Aelian den Angeredeten natür-
 lich bezeichnen können, wenn sein Vater wirklich Ariston
 hieß; es ist eine gezielte Redeweise, indessen gerade deshalb
 könnte man sie bei dem Sophisten für besonders echt halten.
 Aber ein anderes Bedenken läßt sich nicht so leicht erledigen.
 Der zweite Vers, der angeführt wird, gehört dem Euripides;
 wem gehört der erste? Hätte Aelian ihn selbst gemacht, so
 würde es seiner Eitelkeit entsprechen, dies gebührend hervor-
 zuheben. Er hat aber überhaupt nirgendwo sonst in seinen
 Werken gedichtet; das Normale ist anzunehmen, daß er einen
 Älteren citiert. Wird dessen Name unterdrückt, so muß es
 ein hochberühmter Dichter gewesen sein, berühmter selbst als
 Euripides, und darin gerade liegt eine Aporie. Es könnte etwa
 Menander in Frage kommen, aber auch dieser ist im Vergleich
 nicht so geschätzt gewesen, daß man seine Verse ohne Namen
 und dann die des Euripides mit Namen citierte. Es ist auch
 kein Sprichwort; dafür ist der Ausdruck zu gezielt und poin-
 tiert¹⁾. So bleibt also übrig, daß Aelian den Verfasser des
 Trimeters nicht gekannt hat, und das ist nicht wahrscheinlich,
 weil solche Citate doch in der Regel aus Florilegien abge-

¹⁾ Abgesehen von dem γάρ, das beweist, daß der Vers aus irgend
 einem Zusammenhang gerissen ist.

schrieben worden sind — oder daß die Interpunktion der Stelle verkehrt ist. Dies ²⁾ halte ich für das Wahrscheinlichste. Man muß lesen: 'εὐφημία γὰρ εὐκολώτατος πόνων' ἥκουσάς που, ὦ παῖ, Ἀρίστωνος, καὶ Εὐριπίδου.

'εὐφημία γὰρ παρὰ σπουδαῖσι κάλλιστον.'

Der erste Vers stammt von Ariston, nicht etwa dem obskuren Tragiker, von dem sich nichts Weiteres erhalten hat, als eine ganz kurze Registrierung bei Diogenes Laertius VII 2, 9 sondern von dem Stoiker. Seine Thätigkeit auf dem Gebiet metnippischer Schriftstellerei hat v. Wilamowitz (de tragicorum Graecorum fragmentis, Index schol. Gött. 1893 S. 22) knapp und treffend beleuchtet. Das von ihm herangezogene Citat aus Clemens Stromat. II 466 setze ich hierhin: ὅθεν, ὡς ἔλ- γεν Ἀρίστων, πρὸς ὅλον τὸ τετράχορδον, ἡδονὴν λύπην φόβον ἐπιθυμίαν, πολλῆς δὲ τῆς ἀσκήσεως καὶ μάχης.

οὔτοι γὰρ οὔτοι καὶ διὰ σπλάγχνων ἔσω
χωροῦσι καὶ κυκῶσιν ἀνθρώπων κέαρ.

Man könnte übrigens überhaupt zweifeln, ob das erste Citat wirklich ein Vers ist, indem man das zur Anknüpfung unentbehrliche γὰρ dem Aelian zuweist. Dem steht freilich entgegen, daß die metrische Form der übrig bleibenden Worte gar zu evident ist. Das γὰρ aber wird wohl gleichfalls von Anbeginn dem Vers angehören; es lieferte dem Aelian die natürliche Verbindung mit dem vorhergehenden Gedanken. Ein zweites γὰρ seinerseits hinzuzufügen wäre doch ebenso absurd wie unmöglich gewesen.

Der Vollständigkeit, aber auch nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Nauck in der letzten Ausgabe der trag. fragmenta (fr. 1087) den ersten Vers als euripideisch genommen und von dem zweiten gesagt hat, sein Verfasser sei ihm unbekannt. Eine Interpretation, die allein durch das vor Εὐριπίδου stehende καὶ widerlegt wird.

II. Cramer hat im IV. Band der anecdota Oxoniensia S. 153

²⁾ Interpunktionsänderungen sind immer das einfachste Hilfsmittel. Bei Onasander Strategicus XXIII 1 ist überliefert: ἐμβροχάτω τοῖς φίλοις· νικῶσιν ἄνδρες οἱ ἐπὶ τοῦ λαοῦ τὸ δεξιὸν κέρας τῶν πολεμίων. Hier hätte Köchly nicht ἄνδρες einzusetzen brauchen, ἄνδρες ist vielmehr Vokativ als Anrede der φίλοι und deshalb in Kommata einzuschließen.

aus einer Oxforder Handschrift ein anonymes rhetorisches Fragment herausgegeben, das μέθοδος προσφωνητική λόγου überschrieben ist. Es findet sich gleichfalls in zwei uralten Pariser Handschriften, dem Parisinus Gr. 1983 und 2977, auch hier im Anschluß an Maximus περί ἀλύτων ὑποθέσεων; ebenso folgen darauf die nämlichen Definitionen: κατάληψις ἐστὶ λόγος γνῶσιν³⁾ ἀκριβῆ μετὰ αἰτίων τῶν ὑποκειμένων περιέχων. ἐμπειρία ἐστὶ λόγος ἐκ πλειόνων ὁμοίων καταλήψεων⁴⁾ τὴν γνῶσιν ποιούμενος. διαίρεσις ἐστὶ λόγος τομὴν ἀκριβῆ τῶν ὑποκειμένων μετὰ εὐκρινείας⁵⁾ ἀπεργαζόμενος, διαφέρει δὲ συγκοπῆς, ὅτι, εἰ καὶ ἡ¹⁰ συγκοπὴ τομὴ τίς ἐστίν⁶⁾, ἀλλ' οὖν συγκεχυμένη⁷⁾ καὶ οἶονεὶ ἀδιάρθρωτος⁸⁾.

Man hat den Eindruck, daß die Oxforder Handschrift aus einem der Parisini, wahrscheinlich aus 1983, stammt. Auch in dem kurzen rhetorischen Fragment ist sie viel schlechter¹⁵ als die Parisini, so daß ein neuer Abdruck nicht ganz überflüssig sein dürfte:

Μέθοδος προσφωνητικῶν⁹⁾ λόγων.

ἡ¹⁰⁾ νῦν χρεῖα τοὺς προσφωνητικοὺς ἐξεύρηκεν, ἡ δὲ ὑπόθεσις ἐστὶν αὐτῶν¹¹⁾ τοιαύτη, παρακαταθέσθαι τὴν πατρίδα τοῖς ἄρ-²⁰ χουσι. τὰ δὲ κεφάλαια¹²⁾· ἀνάγκη τῶν πεμφάντων βασιλέων ἔπαινον ποιήσασθαι ἀπὸ πάντων μὲν τῶν ἐθνῶν μάλιστα δὲ τούτου, περί οὗ ὁ λόγος, καὶ τῆς πόλεως¹³⁾. ἀνάγκη δὲ καὶ αὐτοῦ τοῦ πεμφθέντος ἄρχοντος ἔπαινον εἰπεῖν καὶ διορᾶν τὰ προσόν-²⁵ τα, ἀφ' ὧν ἤρξεν· ἐπαίρειν δὲ πρῶτον, ὡς κατεπέμφθη, σὺν ἐπαίνῳ * * * πρὸς εὐνομίαν καὶ εὐδοκίαν παρακάλεῖν. τρίτον¹⁴⁾ κεφάλαιον ὁ τῆς πόλεως ἔπαινος οὐχ ἀπλῶς εἰσακτέος ἀλλὰ μετὰ τοῦ προτρέπειν πρὸς εὐνοίαν τὸν ἄρχοντα· ἀγαθὸν γὰρ αὐτὸν φήσομεν καὶ πόλεως ἐπιφανοῦς ἄρχεῖν¹⁵⁾. καὶ ἐνταῦθα ἀπὸ τοῦ γένους, τῆς¹⁶⁾ πόλεως ὁ βίος ἐξετασθήσεται ἐν βραχεῖ,³⁰ προσθήσει δὲ καὶ τὸ ἴδιον ἑαυτοῦ¹⁷⁾ ὁ λέγων † ἡ τὸ πρὸς τὸν ἀρχόμενον, ἵνα ἔχῃ¹⁸⁾ συναγωνιστὴν τὸν ἄρχοντα τῶν εὐδοκιμούντων. καὶ αὐτὸ τοῦτο ἀνεπαχθῶς συνιστάναι¹⁹⁾.

³⁾ κατάληψις Hdd. | γνῶσις Oxoniensis (O). ⁴⁾ καταλήψεων O. ⁵⁾ εὐκρινείας] ἀκριβείας O. ⁶⁾ ἐστὶ O. ⁷⁾ συγκεχυμένη P (= Paris. 1983) p (= Paris. 2977). ⁸⁾ ἀδιάρθρωτος p: ἀδιάφθαρτος PO. ⁹⁾ προσφωνητική λόγου O.

¹⁰⁾ ἡ omisit O. ¹¹⁾ αὐτῶν ἐστὶ p. ¹²⁾ κεφάλαια | κ, κ, Hdscr. ¹³⁾ καὶ τῆς πόλεως] τῆς πόλεως O. ¹⁴⁾ τρίτον κεφαλαίου O. ¹⁵⁾ ἄρχον O. ¹⁶⁾ τῆς om. p. ¹⁷⁾ αὐτοῦ O. ¹⁸⁾ ἔχῃ p. ¹⁹⁾ συναγωνιστὴν p: συναγωνιστὴν PO.

Es handelt sich anscheinend um Excerpte, die lückenhaft und zum Schluß, wie der Vergleich von Pseudodionys S. 24, 15 ff. Us. zeigt, stark verdorben sind.

Wir besitzen entsprechende Belehrungen im V. Capitel des ersten Teils der Pseudodionysischen ars und in dem zweiten Traktat des Menander περί ἐπιδεικτικῶν. Beide stimmen in der Drittelung der κεφάλαια. Sieht man genauer zu, so ergibt sich, daß der Verfasser des Anecdotons allerdings einiges Eigene hat, wie z. B. das, was er über die Lobrede auf die Könige sagt, weder mit Pseudodionys noch mit Menander vereinbart werden kann. Im übrigen stimmt er so klar und teilweise mit wörtlichen Anklängen zu Pseudodionys, daß dessen Benutzung nicht gut abgeleugnet werden kann. Eine Kleinigkeit kann zur Zeitbestimmung verhelfen. Sowohl Menander als unser Mann, der hier seinen eignen Weg in Ansehung seiner Quelle geht, reden von einem Lob der πέμψαντες βασιλεῖς; Pseudodionys kennt nur einen König (τὸ ἐγκώμιον τοῦ βασιλέως 21, 24). Das ist keine zufällige Differenz; vielmehr zwingt sie zu dem Schlusse, daß Pseudodionys schrieb, als in Rom nur ein Herrscher regierte, die beiden anderen dagegen, als es mehrere Augusti und Caesares gab, also nicht vor der Neuierung des Diokletian. Usener hat den Pseudodionys, wie ich glaube, mit Recht ins dritte Jahrhundert gesetzt; daß er älter ist als Menander, erweist beispielsweise auch die Kritik, die letzterer am dritten Kapitel des λόγος προσφωνητικός übt. Für Menander ist der Ansatz rund 270 p. Chr. zu früh; wir werden vielmehr den zweiten menandrischen Traktat, über dessen Verfasser im übrigen Bursian richtig geurteilt haben dürfte, nicht vor den Anfang des 4. Jahrhunderts datieren dürfen. Daß der Verfasser des 1. Traktats gleichfalls nach Diokletian schrieb, hat bereits Bursian aus der Erwähnung der πόλεις Καρπία geschlossen (Abh. der bayr. Akad. XVI 17), und dieser Schluß dürfte denn doch wohl zu Recht bestehen.

Was endlich die Excerpte angeht, so werden sie noch erheblich jünger sein als Menander, vielleicht erst ein Produkt byzantinischer Zeit. Das Schicksal, zuerst aus einer recht schlechten Handschrift herausgegeben worden zu sein, teilen sie im übrigen ungefähr mit der ganzen Litteraturmasse, die

Walz bearbeitet hat. Es ist betäubend zu sehen, auf welchen handschriftlichen Grundlagen er seine Ausgabe manchmal aufbaut. Die alten Pariser Handschriften behauptet er in der Hand gehabt zu haben, aber er hat sich nicht die Mühe genommen sie z. B. bei seiner Ausgabe der Aphthoniusscholien genauer zu vergleichen. Der Anonymus *περὶ σχημάτων*, den er VIII 617 ff. druckt, steht gleichfalls im Parisinus 1983; wie der verwertet worden ist, mögen allein ein paar Kapitelüberschriften zeigen:

- p. 622 *περὶ διλημμάτων*] *περὶ διλημμάτων* P richtig ²⁰⁾
 p. 634 *περὶ τῆς ἀποστάσεως σχήματος*] *περὶ τοῦ τῆς ἀπ.*
σχ. P richtig
 p. 635 *περὶ πλαγιασμοῦ*] *περὶ πλ. σχήματος* P
 p. 638 *περὶ τοῦ ἐξ ἀναιρέσεως*] *περὶ τ. ἐ. ἀ. σχήματος* P
 p. 657 *περὶ σχήματος παραληπτικοῦ*] *περὶ σχ. παραλειπ-*
τικοῦ richtig P.

Viel schlimmer ist, daß wir auch heute noch keine Ausgabe der Rhetorik des Aristides besitzen, die auf den Parisinus 1741 zurückgeht. Die *τέχναι ῥητορικαί* verdienen allein schon wegen der eigenartigen Ueberlieferung der Demosthenesitate unsere Aufmerksamkeit. Aber die auf jungen Handschriften beruhenden Ausgaben sind so schlecht, daß ganze Sätze fehlen. So S. 345, 7 W.: *ὥσει ἔλεγεν*, S. 355, 11 *οὐ γὰρ θέσπεται καὶ Πλαταῖαι ἀφείλοντο τὴν ἀλήθειαν* am Rande von derselben Hand nachgetragen, S. 364, 15 nach *λέγοντι*: *τόδε γὰρ ὑμῖν ἀγαθὸν ἔσται. τοῦτό τε. σώσετε τὸ κατὰ τὴν Χερρόνησον δῆλον ἐστὶ*. Von Auslassung einzelner Wörter will ich gar nicht reden. Die Kritik gewinnt mancherlei: S. 350, 16 steckt in *ὀρθὸς* aus *ὀρθῶς* wohl *ὠρθωσεν* (oder allenfalls *ὀρθοῖ*), vgl. 350, 13 (*ὀρθοῦται τὰ νοήματα*) und 351, 4, wo die Handschrift *ὀρθώσας* nicht *ὀρθῶς* hat. S. 344, 10 führt die Ueberlieferung unmittelbar auf *μεγάλα γὰρ ταῦτα καὶ σεμνότης τὰ ἔργα καὶ τὰ διανοήματα*, gradeso wie 345, 22 *καὶ τὸ ἀρχαιολογεῖν δὲ σεμνότης* steht. S. 343, 9 wird zu lesen sein: *ἢ ὅταν γένῃ καὶ φύσεις διαιρήσῃ, καὶ διορίζῃς οἶον· οὐ γὰρ γένος ἐστὶ φιλίων καὶ πολεμίων ἐν. (ἐν) οἷς ὁ μέγιστος κίνδυνος τῷ πολι-*

²⁰⁾ Vgl. den Anfang: *διλήμμάτων ἐστὶ*.

τιναῖ λόγῳ κτλ. Doch ich will einem künftigen Herausgeber nicht vorgreifen.

III. Ein paar Kleinigkeiten geben die griechischen Reste des Henochbuchs für die Kenntnis der Sprache aus. XIV 6 hat die aethiopische Uebersetzung: „und daß ihr vorher das Verderben eurer geliebten Söhne sehet“, der griechische Text: καὶ ἵνα περὶ τούτων ἴδῃτε τὴν ἀπώλειαν τῶν υἱῶν ὑμῶν τῶν ἀγαπητῶν, woraus denn alle Herausgeber ohne Bedenken καὶ ἵνα πρὸ τούτων gemacht haben. Aber die Ueberlieferung verlangt, καὶ ἵνα πρὶν (πρὶ) τούτων herzustellen; πρὶν als Praeposition ist selten, wir kennen es z. B. aus Inschriften²¹⁾ und aus Pindar, Scymnus, Schriftstellern der κοινή wie Josephus²²⁾, Joh. Philoponus (de aet. mundi S. 141, 18 und 366, 4 Rabe) aber merkwürdigerweise hat es Arrian²³⁾ und selbst der ἀπικώτατος Aelian²⁴⁾. XIV 18 steht καὶ τὸ εἶδος αὐτοῦ οὐκ ἀσταλλίων; daß darin ὥσει steckt, hat jetzt Swete richtig gesehen, aber χρυστάλλιον ist weder χρυστάλλινον noch χρυστάλλων sondern einfach χρυστάλλιον, ein regelrecht gebildetes Diminutiv zu κρύσταλλος, wie ἀνθρώπιον zu ἀνθρωπος u. a. XXX 2 liest man ἐν ᾧ καὶ δένδρον χροα αρωματω ομοίων σχίνῳ, dann εἶδον κιννάμωμον αρωματων XXXI 3 εὐωδέστερον ὑπὲρ πᾶν αρωματων. Diese Stellen haben den Herausgebern große Schwierigkeiten bereitet; an der letzten z. B. hilft man sich, indem man entweder ὑπὲρ πάντα ἀρώματα oder ὑπὲρ πᾶν ἄρωμα liest. Beachtet man aber, daß in dem Papyrus ω und ο²⁴⁾ vollkommen durcheinander gewürfelt werden, so ergibt sich für πᾶν αρωματων die Deutung πᾶν ἀρώματων; dies ist eine Rückbildung vom Plural ἀρώματα, wie wir sie auch sonst im vulgären

²¹⁾ s. C. I. G. I. M. A. II. N. 467.

²²⁾ s. Stephanus, Thesaurus v. πρὶν. Vgl. Blass, Grammatik des Neutestamentlichen Griechisch 225, 1.

²³⁾ Var. hist. XIII 16 p. 151 Hercher.

²⁴⁾ Was diese Verwechselung von ω und ο anbelangt, so steht auch noch in Cap. XXII 8 ff. ein darauf beruhender, bisher unbemerkter Fehler, den auch der aethiopische Uebersetzer teilt. Es heißt dort οὗτοι οἱ τρεῖς (?) ἐποιήθησαν χωρίζεσθαι τὰ πνεύματα τῶν νεκρῶν. καὶ οὕτως ἐχωρίσθη εἰς τὰ πνεύματα τῶν δικαίων. Es muß doch wohl καὶ οὕτως ἐχωρίσθη heißen, nicht bloß damit ἐχωρίσθη ein Subjekt bekommt, sondern überhaupt des Sinnes wegen. Ebenso im Folgenden: καὶ οὕτως ἐκτίσθη — καὶ οὕτως ἐχωρίσθη.

Griechisch beobachten können²⁵⁾. *κιννάμωμον ἀρωμάτων* ist demnach ganz einfach *κιννάμωμον ἀρώματος* 'Zimtgewürz', wie auch der Aethiope übersetzt, und XXX 2 ist ἐν ᾧ καὶ δένδρον — ἀρωμάτων ὅμοιον σχίνῳ 'ein Baum an Wohlgeruch dem Mastix ähnlich' bis auf ὁμοίων für ὅμοιον wirklich überliefert. Aber was steckt in *χροα*? Die Uebersetzung hat sich geholfen, indem sie einfach *καλόν* substituierte; das können wir nicht nachthun. Den Schlüssel zum Verständnis bietet die im Vulgärgriechischen so häufige Vertauschung von λ und ρ; vgl. *χαλακτήρ* für *χαρακτήρ*, *πρόκροπος* für *πρόκλος*, *ἀχρῦς* für *ἀχλὺς* Matro bei Athen. 136^d, *μαρθακῶν* der Paris. bei Demetrios de eloc. § 97; so wird man in *χροα* wohl *χλοᾶ* zu erkennen haben, so daß die ganze Stelle zu lauten hat: ἐν ᾧ καὶ δένδρον χλοᾶ ἀρωμάτων ὅμοιον σχίνῳ. Noch einmal steht *ἀρώματος* kurz vorher XXIX 2 in der Ueberlieferung *αρωμάτων*: die Stelle lautet καὶ εἶδον κρίσεως δένδρα πνέοντα ἀρώματος λιβάνων, es folgt καὶ ζυμῶνα καὶ τὰ δένδρα αὐτῶν οἷα καρποῖς. Hier liegt mehr Verderbnis vor als man gewöhnlich glaubt. Allgemein zugegeben ist die Unmöglichkeit von *ζυμῶνα*; dafür mag man nun den Akkusativ singul. oder plur. substituieren, oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, den Genitiv plur. wie in *λιβάνων*, jedenfalls ist ζ im Anlaut zu wahren, weil so die Papyri überhaupt zu schreiben pflegen. Aber weiter was sind τὰ δένδρα αὐτῶν, nämlich τῶν δένδρων? Wie kann die Behauptung geltend bleiben, daß die Bäume der Bäume Walnüssen ähnlich sind; denn *καρύεις* ist die Ueberlieferung, nicht *καρύαις*? Mit der aethiopischen Uebersetzung ist nichts zu machen; denn sie hat schon die gleiche Thorheit gelesen. Der Fehler kann meines Erachtens nur dadurch erklärt werden, daß man annimmt, *δένδρα* sei eine unberechtigte Wiederholung aus dem vorhergehenden (*κρίσεως δένδρα*) und habe ein Wort wie *ἀκρόδρα* verdrängt. Der Sinn kann ursprünglich nur etwa folgender gewesen sein: „Ich sah Gerichtsbäume, welche einen Duft von Weihrauch und

²⁵⁾ So ist z. B. neben τὸ δῆλημα ein τὸ δῆληματον aufgekommen, s. oben S. 165. Anderes bei Mullach, Grammatik der gr. Vulgärsprache S. 163. Vgl. Buresch, Wochenschrift für kl. Phil. 1890, 32/33 S. 880. Hatzidakis, Einleitung S. 384.

Myrrhen (= ζμυρνῶν)²⁶⁾ ausströmten, und ihre Früchte waren Wallnüssen ähnlich: καὶ τὰ ἀκρόδρυα αὐτῶν ὅμοια καρύσις.

Zweifellos hat der Verfasser des Henochbuchs einen größeren Wortschatz gehabt, als die Erklärer ihm zugestehen. Dafür wenigstens ein Beispiel. XXI 4 ist doppelt überliefert: einmal steht da διὰ ποίαν αἰτίαν ἐπεδέθησαν; ein andermal διὰ ποίαν αἰτίαν ἐπηδήθησαν. Daß letzteres unmöglich, haben die Herausgeber eingesehen; aber ἐπεδέθησαν 'sie wurden aufgebunden' ist kaum minder verkehrt; sonst braucht der Uebersetzer regelmäßig das Simplex δέω, wie sich das auch gehört. Aber an unserer Stelle muß er καὶ διὰ ποίαν αἰτίαν ἐπεδήθησαν a verbo πεδάω 'ich fessele' geschrieben haben; das ist einmal zu ἐπεδέθησαν und das andere Mal zu ἐπηδήθησαν geworden. Neu ist λιθόπλαξ c. XVI 10, unmöglich dagegen ein Substantiv ἀεροβαθός, eher denkbar ein Adjektivum ἀεροβαθής; doch zeigt der aethiopische Text, daß vielmehr das in c. XVII 3 überlieferte εἰς τὰ αεροβαθῆ eine Contamination aus mehreren Worten sein muß. Merkwürdig heißt es I 2 καὶ ἀγιολόγων ἀγίων ἤκουσα. Ein vorauszusetzendes ἀγιολόγος kann nur 'Heiliges redend' bedeuten, so gut wie 'κακολόγος' 'Schlechtes redend' 'verleumderisch'. 'Und ich hörte heiligredende Heilige' ist aber seltsam; andererseits ist in diesem Buche so viel Seltsames, daß man Bedenken tragen muß, ohne weiteres αἰό als aus dem folgenden αἰών vorweggenommen zu eliminieren. Wo der griechische Text wirkliche Rätsel aufgiebt, kommt der aethiopische Uebersetzer nicht in Betracht. Er hat sich dann geholfen, so gut er konnte.

Ob sich der Grieche des Wortes φιλοσπεύδειν bediente, scheint mir denn doch zweifelhaft (XXI 5); normalerweise mußte man von φιλόσπουδος vielmehr φιλοσπουδεῖν herleiten. Auch hat der Uebersetzer wohl gewußt, daß man στηρίζειν mit dem Dativ konstruieren kann; denn XXIV 2 ist die Ueberlieferung τρία (scil. ὅρη) ἐπ' ἀνατολᾶς ἐστηρικμένα ἐν τῷ ἐνὶ καὶ τρία²⁷⁾ ἐπὶ νότον ἐν τῷ ἐνὶ zu deuten und nicht ἐν τῷ ἐνὶ,

²⁶⁾ Liest man σμύρνας, so ist das von εἶδον abhängig zu denken. In der Sache wird nichts geändert.

²⁷⁾ Zusammen also 6 Berge, das ἑξῆς ὅρος kommt XXIV 3. Mit Recht sagt er vorher καὶ ἐθεασάμην ὅρη ἑπτὰ. Vgl. noch XXII 8 διὰ τὴν ἐχωρισθῆσαν ἐν ἀπὸ τοῦ ἐνός.

was zu überflüssigen Konjekturen Anlaß gegeben hat. Wenn andererseits XIV 22 καὶ μύριαι μυριάδες εἰσῆκα ἐνώπιον αὐτοῦ überliefert ist, so wollen wir doch lieber ἔστηκαν (εἰσῆκα) herstellen, statt mit den Herausgebern ἐστήκασιν zu schreiben. Denn die erstgenannte Form ist auf Inschriften schon des 2. Jahrhunderts vor Chr. nachweisbar (Dieterich, Untersuchungen S. 235 ff.).

Was die Syntax angeht, so möchte ich dreierlei hervorheben. Der griechische Text hat gelegentlich die absolute Nominativkonstruktion, über die im vorigen Bande dieser Zeitschrift S. 314 gehandelt worden ist. So beispielsweise c. XV 7 τὰ πνεύματα τοῦ οὐρανοῦ, ἐν τῷ οὐρανῷ ἢ κατοίκησις αὐτῶν. Durch diesen Hinweis erledigt sich ohne weiteres die mehrfach mißhandelte Stelle c. X 19 καὶ ἡ ἀμπελος ἦν ἂν φυτεύσωσιν, ποιήσουσι προχοῦς οἴνου χιλιάδας.

Zweitens ist es dem Uebersetzer nicht unbekannt, daß man im Griechischen die Praeposition beim zweiten Wort leicht weglassen kann, wenn sie beim ersten entsprechenden Wort steht, gleichviel ob im nämlichen Satzglied oder nicht²⁸⁾; also heißt es c. V 8 καὶ ἔσται ἐν ἀνθρώπῳ πεφωτισμένη φῶς καὶ ἀνθρώπῳ ἐπιστήμονι νόημα. Dies ist vielleicht auch für die Beurteilung von I 2 wichtig: καὶ οὐκ εἰς τὴν νῦν γενεάν διεννοούμεν ἄλλ' ἐπὶ πόρρῳ οὕσαν ἐγὼ λαλῶ. Denn da λαλεῖν ἐπὶ τινά zum mindesten sonderbar sein würde, so fragt es sich, ob wir nicht vielmehr die im späteren Griechisch nachweisbare Verbindung ἐπιπόρρῳ vor uns haben; dann wäre εἰς aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. Allerdings darf nicht über-

²⁸⁾ Vergl. z. B. Kühner, Gr. Gr.³ II, 1 § 451, 2, Vahlen zu Aristoteles Poetik³ S. 242, Fleckeisens Jahrb. 1895 S. 250. Bei Pseudokallisthenes II 1 A ist so überliefert: καταστείλας τὰς πρὸς τῇ θύρῃ πόλεις καὶ πλείονας χώρας ἐπιτολαῖς, ebenda II 20 A mit leichter Corruptel: ἵνα, εἴ τι καὶ ἐν φθιτοῖσι λείπεται γνώμης, σύνθετο γονεῖς ἐπὶ τέκνοις καυχῶνται, σοὶ μὲν Φίλιππος Ῥωξάνη δὲ Δαρεῖος. Bei Onasander Strateg. proh. 9 ist πλείονα θηρώμενος ἔπαινον ἀπὸ τῶν πιστευσάντων ἢ τῆς ἀλλοτρίας ἐπινολίας ganz richtig, wie denn Aischines sagt: μὴ οἴεσθε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὰς τῶν ἀτυχημάτων ἀρχὰς ἀπὸ θεῶν ἀλλὰ καὶ ἀνθρώπων ἀσελείας γίνεσθαι. Auch Isocrates kennt den Sprachgebrauch, s. Panathenaeus 188 S. 272 c, Antid. 175; von der Seite aus kann man gegen das, was ich Fleck. Jahrb. 1895 S. 242 geschrieben habe, nichts einwenden. Sehr kühn ist Philodem Rhet. I. S. 202, 5 Sudhaus, aber siehe ebd. II S. 259 Col. VIa, 10, Proclus in rem publ. I. S. 282, 6 Kroll.

sehen werden, daß bei dieser Auffassung das neue Verbum im zweiten Glied auffallen muß, aber andererseits ist doch z. B. Pseudolukian *περί τῆς ἀστρολογίης* § 14: Ἰσα δέ μοι καὶ ἐς Φρίξον τὸν Ἀθάμαντος εἰρήσθω, τὸν δὴ κριῶ χρυσέῳ δι' αἰθέρος ἐλάσαι μυθέονται, ναὶ μέντοι καὶ Δαίδαλον τὸν Ἀθηναῖον bei der weiten Trennung der Glieder kaum weniger kühn.

Wenn man drittens Henoch XII 2 druckt: καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ μετὰ τῶν ἐγγρηγόρων, so ist zu bemerken, daß überliefertes αὐτῶν vielmehr auf αὐτῷ hinweist; der Dativ steht genau so wie etwa bei Aelian, Brief 10: πέπυσμαί σοι τὸν οὖν εἶναι λάγνην.

Im übrigen bietet die Henochüberlieferung alle die Eigentümlichkeiten, welche für die vulgärgriechische Ueberlieferung durchweg charakteristisch²⁹⁾ sind: das Augment der Verba z. B. ist bald zugesetzt, bald weggelassen, Indicativ und Coniunctiv fallen so und so oft zusammen, die Deklination zeigt schwankende Formen u. dergl. mehr. Die Orthographie ist vollkommen verwildert. Der Herausgeber sieht sich gezwungen Stellung zu nehmen zu der Frage nach der Behandlung solcher Texte, einer Frage, die in letzter Zeit öfters besprochen worden ist und jedenfalls durch Grobheiten allein nicht entschieden werden kann. Was nun den Henoch angeht, so haben wir ja die Seitenüberlieferung des Syncellus, die sich viel reinlicher erhalten hat und eine Gewähr dafür bietet, daß wir das Griechisch der Uebersetzung etwa auf die Normalhöhe des Septuaginta-griechisch hinaufschrauben dürfen. Aber wir sind nicht immer in der glücklichen Lage, einen Schriftsteller der Vulgärsprache

²⁹⁾ Wenig Zutrauen habe ich zu Wortumstellungen. C. XVII 8 übersetzt der Aethiope „und ich sah den Mund aller Flüsse der Erde“, der griechische Text aber hat τὸ στόμα τῆς γῆς πάντων τῶν ποταμῶν; daraus hat Dillmann τὸ στόμα πάντων τ. π. τῆς γῆς gemacht, aber es ist nicht gesagt, daß der Uebersetzer so gelesen hat; auch die Ueberlieferung konnte er nicht anders übertragen. Es scheint mir ziemlich sicher, daß τῆς γῆς zu τῆς πηγῆς zu ergänzen ist. Noch an einer anderen Stelle finden wir ein Wort um eine Silbe verstümmelt; X 14 hat der Papyrus (ὅς ἐν) κατακαυσθῆ, Syncellus mit dem allein richtigen Sinne κατακριθῆ, der Aethiope ‘wer immer verbrannt wird’, wonach die Herausgeber κατακαυσθῆ schreiben. Es war vielmehr κατα(δὲ)κασθῆ zu lesen. Unverständlich ist mir, wie man behaupten konnte, c. V 6 sei αναμαρτοῖ überliefert, was man mit Charles in ἀναμάρ(τη)τοι verändert. Das Facsimile zeigt deutlich αμα am Ende einer Zeile mit Raum für einen Buchstaben, zu Anfang der folgenden Zeile τοι, also wohl ἀμ(ι)α(ν)τοι.

seiner Zeit und seinem Bildungsgrad nach so genau bestimmen zu können, daß wir für die Textemendation eine sichere Grundlage haben. Wenn es so sehr verwerflich sein soll, einen arg verwilderten nur aus einer einzigen Handschrift geschöpften Vulgärtext, dessen Zeit wir ebensowenig kennen als den Verfasser, in puris naturalibus zu drucken, indem man sich resigniert entschließt, mit allem Weiteren zu warten, bis neue Hilfsmittel Vergleich und Controlle ermöglichen, nun, so darf man sich doch andererseits nicht verhehlen, daß man zweifellos so und so viele Willkürlichkeiten begehen wird, falls man sich dransetzt den Text hübsch herauszufrisieren. Ich halte Mittellgriechisch nicht für so unbekannt. Bloß meine ich, daß mit Mittellgriechisch allein nicht alles gethan ist. Auf die Gefahr hin, nochmals 'gebrandmarkt' zu werden, will ich meine Zweifel ganz kurz formulieren.

Wir besitzen jetzt neben den Inschriften eine Reihe von Originaldokumenten in den griechischen Papyri; sie alle lehren gleich den Inschriften den Satz: je verwilderter die Sprache, desto verwilderter auch die Orthographie. Niemand hat hier das Recht, die Eigentümlichkeiten der Flexion und Syntax zu wahren, dagegen die der Rechtschreibung zu verwischen.

Die Handschriften der griechischen Klassiker sind verhältnismäßig frei von Itacismen; setzt aber der byzantinische Schreiber unter das fertige Werk eine Subskription oder irgend eine Bemerkung zwischen die Zeilen, so weiß man, daß die Orthographie, vom attischen Standpunkt aus betrachtet, in der Regel eine gräuliche ist. Der Mann schreibt dann aber offenbar in seiner Orthographie. Drängt er diese einem attischen Originalwerk auf, so redet man mit Recht von Schreibersünden; und die Schreiber haben zweifellos selbst gewußt, daß sie dort sündigten; sonst würden die Fehler nicht so rar sein. Aber beim Abschreiben zeitgenössischer Werke verfahren sie viel ungenierter; daraus scheint doch hervorzugehen, daß damals keine Norm existierte.

Viele Handschriften vulgär-griechischer Autoren habe ich mir angesehen, um eine zu finden, die frei von Itacismen wäre. Vielleicht ist es ein Zufall und mein besonderes Unglück, daß ich keine gefunden habe.

Man kann nun ja einwenden, daß das gewöhnliche Volk und ungebildete Abschreiber für die Schriftsteller nichts beweisen. Allein beweisen muß man, daß die Schriftsteller sämtlich so hoch über dem gewöhnlichen schreibkundigen Volke standen. Man kann auch umgekehrt fragen: Auf welche positiven Thatsachen stützt sich die Ueberzeugung, daß die spätgriechischen Vulgärschriftsteller insgemein die attische Orthographie schön und reinlich geschrieben haben? Etwa auf das Schwanken der Handschriften in orthographischen Angelegenheiten, aus dem folgen soll, daß wir es hier allein mit Schreiberwillkür zu thun haben? Wir wären doch glücklich, könnten wir diese Willkür allein in orthographischen Dingen wahrnehmen; sie erstreckt sich thatsächlich auf sehr vieles andere, ohne daß wir dort die attische Norm für berechtigt halten. Nun sind wir zwar imstande, für Flexion und Syntax gewisse allgemeine Prinzipien und Regulative zu finden, während die Bezeichnung der Laute ein so flüchtiges, launisches und wechselndes Ding ist, daß wir hier allerdings die Wahl haben zwischen absoluter Wurstigkeit oder einem energischen Korrektivum, wie es die Schreibweise der Aelteren bietet. Den Satz, daß die mittelgriechischen Schriftsteller sammt und sonders die attische Rechtschreibung angewendet haben, leugne ich dagegen heute noch auf das Bestimmteste, und ich halte es für unberechtigt von Itacismen namentlich leichter Art wie von großen Sünden zu sprechen. Wir thäten vielleicht besser, auch in dergleichen Sachen der besten Ueberlieferung einfach zu folgen. Wer Mittelgriechisch kann, wird einen Text auch verstehen, wenn einige Itacismen drin sind; wer Mittelgriechisch für unbekannter als irgend einen afrikanischen Dialekt hält, wird sich, abgesehen von seltenen Ausnahmen, die nicht in Frage kommen, überhaupt um diese Sprache nicht kümmern.

Ich sagte oben, wir wären glücklich, wenn sich die Willkür der byzantinischen Schreiber auf Orthographisches allein beschränkte. Thatsächlich geht sie zuweilen so weit, daß namentlich bei den Schriften, die recht eigentlich für das Volk bestimmt waren, fast jede Handschrift eine neue Recension bietet. Die Abweichungen erstrecken sich nicht auf einzelne Worte, manchmal auf ganze Sätze, zuweilen auf noch mehr. Glücklicher der,

dem für seine Arbeit eine Reihe von Handschriften zur Verfügung steht; er kann vergleichen, das Bessere aussondern und das Schlechtere verwerfen. Es ist ein bedeutender Unterschied, ob man die Legenden des hl. Theodosius herauszugeben hat oder eine anonyme in jeder Beziehung sehr tief stehende, nur aus einer einzigen Handschrift bekannte Apokalypse aus unbekannter Zeit³⁰⁾. Es ist ja gar nicht so schwer, solch ein Stück schön herauszuputzen, aber die Pflichten des Herausgebers sind anderer Art. Ich halte es nur für ehrlich, in diesem Falle zuzugestehen, daß viele Verschönerungsversuche höchst problematischer Natur sein müssen. Ganz inkonsequent erscheint mir die Verbesserung der Rechtschreibung allein angedeihen zu lassen; man kann doch nicht sicher wissen, ob nicht auch in Flexion und Syntax die Schreiber sich Aenderungen erlaubt haben.

Es wäre dankenswert, hätten wir für die Bearbeitung derartiger Texte ein bis auf Einzelheiten ausgearbeitetes Regulativ, das allgemeiner Anerkennung sicher wäre. Man ist thatsächlich in einer Notlage. Führt man alles auf, so wächst der kritische Apparat ins Unendliche und man ist nicht imstande, das Wichtige vom Unwichtigen zu scheiden. Daraus folgt, daß namentlich, wo mit vielen Handschriften gearbeitet

³⁰⁾ Hierbei muß ich freilich die Einschränkung machen, daß ich Hases Ansatz der von mir herausgegebenen Apokalypse, auch wenn ihn Krumbacher (Byz. Ztschr. 1898 S. 635) verteidigt, dennoch für unwahrscheinlicher halte als den unmittelbar nach dem Tode des Tzimisches. Krumbacher setzt voraus, daß die Ermordung des Kaisers Johannes durch Tzimisches unserm Mann durch einen sehr verbreiteten Brief des Glykas bekannt geworden ist. Hierbei ist schon ein wesentlicher Unterschied, daß der Mörder in dem Briefe Verzeihung erhält, während die Apokalypse äußerst feindselig gegen ihn auftritt und ihn in der Hölle bestraft werden läßt. Zweitens aber ist es die Tendenz aller dieser Schriften, auf ihre Zeit zu wirken, indem ein Strafgericht über bekannte Sünder aus gleicher Zeit vorgeführt wird. Denn dadurch wird das Interesse des naiven Lesers erregt, nicht dadurch, daß er von unbekannten Persönlichkeiten zu hören bekommt. So ist es doch auch bei Dante. Ebenso bei Gregor dem Großen im IV. Buch der Dialoge oder etwa bei Caesarius von Heisterbach. Wird eine Persönlichkeit mit Namen genannt, so ist es eine jüngst verstorbene. So ist es aber auch noch heutzutage. In der Zeitschrift des Vereins für d. Volkskunde 1898 S. 323 steht ein bezeichnender Fall aus Tirol, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts passiert ist. Ein Fahrender wollte lebend in die Hölle gelangt sein und dort den Landvogt in großer Pein gesehen haben. Zur Strafe hat man den Mann eingesperrt.

wird, eine starke Beschränkung durchaus notwendig ist. Andererseits sind die Interessen, die in Frage kommen, zahlreich und verschiedenartig. Es giebt ja selbst Leute, die sich für Itacismen interessieren und nicht wünschen, daß sie einfach samt und sonders unter den Tisch geworfen werden. Es hat ja auch seinen Grund, wenn die byz. Schreiber zwar ἴδον für εἶδον aber nicht ἴπον für εἶπον zu schreiben pflegen.

Ich will wenigstens an einem Beispiel zeigen, was es mit den 'Schreibersünden' auf sich hat. In der von mir herausgegebenen Apokalypse S. 17, 24 steht ἀπὸ ὥρας ἐνάτης τοῦ σαββάτου ἕως δευτέρας ἐπιφασκούσης. Krumbacher verlangt ἐπιφωσκούσης. Ich widerspreche entschieden; wenn etwas zu ändern ist, so ist ἐπιφασκούσης herzustellen. ἐπιφάσκειν hat schon Aristoteles Probl. 8, 17 im Sinne von 'erscheinen, leuchten, aufgehen', διαφάσκω und ἐπιφάσκω die Septuaginta und spätere Schriftsteller öfters. Entsprechend ἐπιφάω das neue Testament. Das Verb φάω, φάσκω muß mit seinen Ableitungen im Volke gewöhnlicher gewesen sein, als unsere Lexica gemeinhin ahnen lassen; ich erwähne nur das Wort τὸ διάφωμα, das auch im Protevangelium Jacobi c. XXIII Ende steht: καὶ περὶ τὸ διάφωμα³¹⁾ ἐφονεύθη Ζαχαρίας d. i. 'ums Morgengrauen'. Eine andere Recension hat dort: ἀναιρεθῆναι αὐτὸν πρὸ τοῦ διαφάσαι προσέταξεν. Das führt auf Polybius, wo man XXXI, 22, 13 meines Erachtens richtig ἄρτι διαφάσκοντος für ἄρτι διαφάσκοντος hergestellt hat.

Was aber die Apokalypse angeht, so habe ich in der Vorrede gezeigt, daß die Stelle, um die es sich handelt, Citat aus einem apokryphen Christusbrief ist, und daß sich dort gleichfalls ἐπιφασκούσης überliefert findet. Es ist also doch eigentlich selbstverständlich, daß ἐπιφασκούσης gehalten werden muß. Aber auch an und für sich ist gegen byzant. ἐπιφάσκω = ἐπιφάσκω so wenig einzuwenden, wie gegen ἀτός = αὐτός, Ἀξάνων = Αὐξάνων, πάλα = παῦλα, ὑπόκαστραν = ὑποκαυστραν, πιφάσκω = πιφάσκω u. s. w., s. Dieterich, Untersuchungen p. 78 ff. Danach hat auch διαφάσκω, oben aus

³¹⁾ διάφωμα haben einige Handschriften; zweifellos haben beide Bildungen existiert, so gut wie τὸ κέλευμα: τὸ κέλυσμα, ψεῦμα: ψεύσµα. Im übrigen ist auf den Thesaurus zu verweisen.

Polybius angeführt, einfach als die vulgärgriechische Schreibung zu gelten. Daß p. 18, 3 der Apokalypse ἐπιφωσκούσης überliefert sein soll, ist ein Irrtum Krumbachers; die Handschrift hat, wie aus meinem Apparat zu ersehen war, ἐπιφασκούσης. Ich habe damals ἐπιφωσκούσης nicht ohne Bedenken hergestellt und würde heute ἐπιφασκούσης oder ἐπιφασκούσης ohne weiteres vorziehen.

IV. Bei Achilles Tatius heißt es I. 3, 2: τὴν δὲ μητέρα οὐκ οἶδα τὴν ἐμὴν, ἐπὶ νηπίῳ γὰρ μοι τέθνηκεν. ἐδέησεν οὖν τῷ πατρὶ γυναικὸς ἐτέρας, ἐξ ἧς ἀδελφὴ μοι Καλλιγόνῃ γίνεται. καὶ ἐδόκει μὲν τῷ πατρὶ συνάψαι μᾶλλον ἡμᾶς γάμῳ. Statt hier μᾶλλον zu tilgen, wird man richtiger thun, es in κάλλιον zu verwandeln, das mit ἐδόκει zu verbinden ist. Den Comparativ anstatt des Positivs wendet in solchen Fällen schon die ältere Sprache an: Xenophon Cyrop. I 3, 17 ἔργων βέλτιον εἶναι ἀμφοτέροις τὸν ἀρμόττοντα χιτῶνα ἔχειν. In dieser Art braucht dann κάλλιον z. B. Proclus in r. p. I 187, 10 Kr.: κάλλιον δὲ ἀκούειν αὐτῶν τῶν τοῦ Πλάτωνος ῥημάτων, II 189, 23 Kr.: Τούτων δὲ ἀμφοτέρων ἐκβεβλημένων — κάλλιον λέγειν βᾶθος εἶναι τοῦ αἰθέρας. Vor allem ist λῶν so verwendet worden, bei Aelteren freilich nur in Orakeln, und geradeso auch in späterer Litteratur z. B. Lukian Alex. 53, aber keineswegs hat sich die jüngere Sprache an diese Regel gebunden. Wenn ich daher bei Dio Chrysostomus VII 118 einmal vorgeschlagen habe, für τὸ δὲ ἡμῖν ἐν τῷ παρόντι λόγῳ διορίσαι zu lesen τ. δ. ἡ. ἐ. τ. π. λῶν διορίσαι, so mag das immerhin eine schlechte Konjekture sein, aber man sollte nicht behaupten, daß es kein Griechisch ist. Das Gegenteil lehrt Philostratos (v. Apoll. I p. 24, 7 K² p. 91, 2 ebd.), dann besonders Aelian, der eine wahre Musterkarte solcher Ausdrücke bietet: ὧν θιγεῖν οὐκ ἄμεινόν ἐστι h. a. VI 40, εἰπεῖν οὐ χειρόν ἐστι VI 42, οὐ μοι λέγειν ἡδιόν ἐστι VI 44, der dann namentlich λῶν sehr liebt, vgl. fr. 44 Hercher, a. h. VII 32, XI 1, XII 31, XIV 6, XV 1 u. a.

Ob Dio Chrysostomus überhaupt ein so hochgebildetes Griechisch geschrieben hat, wie man nach der neuesten Ausgabe glauben sollte, das ist doch nur eine Frage, die subjek-

tiver Entscheidung unterliegt. Stark bezweifle ich z. B., daß man οὐδὲ ἐδύνάτο ἐρεῖν ἐτοίμως (XI 26) in ο. ἐ. εἰπεῖν ἐτοίμως ändern darf; denn ἐρεῖν hat Dio statt εἰπεῖν auch sonst noch (Schmid, Atticismus I 96), und es ist in gleicher Weise aus Dionys, Cornutus, Lukian, Aristides, Philostratos belegt³²⁾; es steht in den Progymnasmen des Aphthonius S. 53, 5 Sp., und ist überliefert bei Epictet Diss. II 23, 30, wo man, ich weiß nicht aus welchem Grunde, αἶρεῖν daraus macht. Davon abgeleitetes ἐροῦσιν = λέγουσιν, was eigentlich schon byzantinisch ist, hat anscheinend der Atticist Aelian h. a. γ' 21, ein Mann, dessen Sprachgemengsel besonders lehrreich ist. Auch z. B. Johannes Philoponus de aeternitate mundi S. 396, 25. Man sollte gegen ἐρῶ fut.: ἐρεῖν praes. um so weniger intolerant sein, als die klassische Zeit in εἶμι: ἵέναι ein vollständiges Analogon aufzuweisen hat.

Dass Dio δεῖν = δέον gesagt hat, lernt man aus Arnims kritischem Apparat; vol. I p. 197, 19 haben es die besten Handschriften; vol. II 9 ist es gleichfalls überliefert. Bei Plutarch Agesil. XI macht man δεῖνόν daraus; aber gerade Plutarch hat δεῖν häufig (Fleckeisens Jahrb. 1895 S. 250, 1896 S. 115)³³⁾, und das Wörtchen wird sich mit der Zeit dennoch Anerkennung erwerben; ich freue mich Kroll davon überzeugt zu haben, daß es dem Proclus ganz geläufig ist. Im übrigen will ich keinen Wert darauf legen, daß bei Demosthenes Ol. I 7 ὥς — δεῖν die beste Ueberlieferung ist, die auch Minukianos bestätigt (pag. 350 Hammer; man darf dort wenigstens unter keinen Umständen δεῖ aus δεῖν machen), aber bei dem auctor περὶ ὕψους 32 S. 156, 23 Hammer ist sicherlich οὐδὲ ὀλίγου δεῖν zu behalten. κατηγοροῦν αὐτοῦ, ὥς δεῖν ἀποθάνειν lesen die neuesten Ausgaben bei Xenophon Hellenica VII 4, 40. Ferner glaube ich immer noch, daß man dem Dio so gut wie dem Dionys ein πρώτως zutrauen darf, da VII 39 τοὺς πρώτους ἐπιδημήσαντας auf τοὺς πρώτως ἐπιδημήσαντας führt, so gut wie Diels Nicomach. exc. 6 (Musici ed. Jan S. 276, 8)

³²⁾ Vgl. Schmid a. O. und Atticismus IV S. 606. Fleckeisens Jahrb. 1896 S. 119.

³³⁾ Nachweise aus Dionys, Cornutus, Plutarch, Dio Chrysostomus, Philostratus, Arrian, Libanius.

aus πρώτους ἀποτελεῖν gemacht hat πρώτως ἀποτελεῖν. Vgl. Fleckeisens Jahrb. 1896 S. 121. πρώτως ἀκούσαντι sagt Dionys ad Amm. 719 R, πρώτως κυβερνῶν τῆς ἑω τὰς ἡγίας auf einer Inschr. Rh. Mus. LIII 637. Bei Autoren, die der Vulgärsprache näher stehen, ist es dann das gewöhnliche: πρώτως ὑμνησά σε die Kosmogonie Dieterich Abr. 4, 5, πρώτως ἐφάνη Proclus in r. p. II 34, 22 Kr., ἐδίδαξε δὲ πρώτως Proll. com. p. 8, 43 Kaibel. Was Rabe veranlaßt hat, bei Johannes Philoponus aus zweimal überliefertem ὁ πρώτως εὐρὼν ein ὁ πρώτως εὐρὼν zu machen (p. 54, 24), ist nicht klar, vgl. p. 399, 11.

Noch eine Kleinigkeit zu Dio. VI 36 wird vom Perserkönig berichtet: μηδεμίαν δὲ ἡμέραν διάγειν ῥαδίως, ἐν τῇ βλέπειν αὐτὸν μὴ τὰ δεινότατα πάσχοντα. Die Stelle hat viel Anstoß erregt; v. Arnim schiebt mit Emper εἶναι nach αὐτὸν ein; eine andere Vermutung führt er in der Anmerkung an. Mir scheint alles in Ordnung zu sein. βλέπειν steht im Sinne von ζῆν, wie es uns in der Tragödie geläufig ist. Die Prosa hat das gleichfalls gekannt. ζῶν τε καὶ βλέπων ist verbunden bei Antiphon tetral. γ 1. Wenn Aeschines in Ktesiph. § 94 ὁρώντων φρονούντων βλέπόντων ὁμῶν sagt, so ist das 'Sehen' doch schon durch ὁρώντων erledigt, und Weidner hat meines Erachtens richtig βλέπων = vivus gesetzt, indem er Terent. Eunuch. 72: et prudens sciens, vivos vidensque pereō zum Vergleich heranzog. So entspricht auch der βλέπων νόμος bei Xenophon (Cyrop. VIII 1, 22) dem ἔμψυχος des Themistius (or. V p. 64^b).

V. Bei Dionys von Halicarnas p. 976 R habe ich mit Sylburg und der demosthenischen Vulgärüberlieferung in dem Citat aus der dritten Philippica Ἑλλήνας nach τοὺς ἄλλους eingesetzt, obwohl der Parisinus (S) des Demosthenes von erster Hand bloß τοὺς ἄλλους hat und desgleichen Dionys de Thuc. 948 R. Ich würde auf diese Dinge, aus denen man für mich einen Vorwurf konstruiert hat, nicht eingehen, liesse sich nicht für Dionys etwas lernen. Er bringt nämlich gleich nachher (de Dem. 977) die Stelle noch einmal in einer von ihm vereinfachten Form, und zwar ist die Fassung ὁμᾶς τε καὶ τοὺς Ἑλλήνας ἀδικεῖ überliefert, während 976 οὐ μόνον ὁμᾶς ἀλλὰ

καὶ τοὺς ἄλλους ἀδικεῖ zu lesen steht. Dann citiert er zum drittenmal wörtlich, und da heißt es (978 R): οὐ μόνον ὑμᾶς ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλλήνας. Das also sind die That-sachen der Ueberlieferung: einmal τοὺς ἄλλους, darauf τοὺς Ἑλλήνας, hernach τοὺς ἄλλους Ἑλλήνας. Möglich sind die Formen 1 und 3, wer aber 1 anerkennt, muß immer noch im zweiten Citat Ἑλλήνας in ἄλλους oder allenfalls ἄλλους Ἑλλήνας ändern und im dritten wieder wörtlichen Citat doch wohl Ἑλλήνας streichen. Unmöglich ist in jedem Falle die 2. Form, weil sie die Athener in einen unberechtigten Gegensatz zu den Griechen bringen würde, als ob sie selbst keine wären. Nun sagt freilich Blais (praef. Demosth. vol. I p. LVII), es sei leicht zu erklären, warum Dionys beim dritten, wörtlichen Citat (p. 978) das Ἑλλήνας hinzugefügt habe, ohne uns jedoch diese leichte Erklärung mitzuteilen. Er hat sich zudem in anderer Beziehung etwas kurz gefasst; denn thatsächlich sind zwei Dinge zu erklären: einmal, wenn das Urcitat τοὺς ἄλλους lautete, warum sagt Dionys da, wo er den ganzen Satz zu vereinfachen verspricht, τοὺς ἄλλους Ἑλλήνας? Und gesetzt, er habe so geschrieben, welchen Grund hatte er dann, als er zum drittenmal und zwar wieder wörtlich citierte, das zugesetzte Ἑλλήνας beizubehalten? Oder aber angenommen, daß Dionys in den beiden ersten Citaten τοὺς ἄλλους schrieb, wie kommt er dazu, beim dritten Mal Ἑλλήνας zu interpolieren? Ich habe mich deshalb wohl nicht ganz ohne Ueberlegung für den von Sylburg gewählten Ausweg entschlossen. Er zwingt freilich zu der Annahme, daß Dionys in de Demosthene und de Thucydide verschieden citiert. Thatsächlich hat diese Annahme eine gute Begründung.

De Thuc. giebt durchweg einen knapperen Text; nachher heißt es noch οἷδ' ἔτι, de Dem.³⁴⁾ dagegen εὖ οἷδ' ἔτι, ferner Thuc. 415, 18 ἀληθὲς δὲ, dagegen de Dem. ἀληθὲς δὲ ἦ. Einmal hat de Thuc. eine andere Wortstellung: ἐξ ὧν ὡς φαυλότατα ἔμελλε τὰ πράγματα ἔξειν, de Dem.: ἐξ ὧν ὡς φαυλότατα τὰ πράγματα ἦμελλον ἔξειν. Dionys führt gleich nach-

³⁴⁾ Nicht hätte ich de Dem. καὶ λέγειν (θεῖν) einsetzen sollen. Auslassungen des Palatinus (P) anzuführen. hat keinen Zweck, da sie für die Geschichte der Ueberlieferung keine Bedeutung besitzen. P ist eine liederliche Handschrift.

her de Dem. 9 den Anfang des 13. Paragraphen der nämlichen Rede in folgender Form an : εἴτ' οἴεσθε οὕς μὲν οὐδὲν ἂν αὐτὸν ἡδυνήθημεν ποιῆσαι κακόν. Dies ist unverständlich und grammatisch unmöglich, also doch nicht in der Weise vom Autor gegeben. Glücklicherweise steht die Stelle noch einmal de Isaeo 610 R, also in einer zu gleicher Zeit und im nämlichen Zusammenhang entstandenen Schrift; dort ist überliefert: εἴτ' οἴεσθε εἰ οἷ μὲν οὐδὲν αὐτὸν ἡδυνήθησαν ποιῆσαι κακόν. Das εἰ ist hier eine in den Text gedrungene Variante zu οἷ, ἂν fehlt vor αὐτὸν, weil es übersehen wurde. Als richtige Lesung beider Stellen schien mir darum: εἴτ' οἴεσθε, οἷ μὲν οὐδὲν ἂν αὐτὸν ἡδυνήθησαν ποιῆσαι κακόν. Die Verderbnis in de Dem. erklärt sich aus der folgenden Paraphrase des Dionys, wo infolge der geänderten Konstruktion οὕς μὲν für οἷ μὲν eintreten mußte.

Diese Stelle nun hat Dionys in de Thuc. zum drittenmal citiert und zwar, was bemerkenswert ist, wieder in einer knapperen Form: εἴτ' οἴεσθε, εἰ μὲν αὐτὸν μηδὲν ἐποίησαν κακόν. Das ist jedenfalls grundverschieden. Mit Recht hat also Usener auch weiter im Citat die Ueberlieferung: μὴ παθεῖν δὲ φυλάσσαι τοῖς ἴσως gegeben, während de Is. und de Dem. μὴ παθεῖν δ' ἐφυλάσσαντ' ἂν ἴσως in den Handschriften steht.

Leider lassen sich bloß diese beiden Citate unter einander vergleichen; aber die Vergleichung ergibt so gründliche Abweichungen, daß ich den oben gezogenen Schluß für durchaus notwendig halte. Charakteristisch ist für die Citate in de Thuc. ihre größere Kürze. Dionys citiert in der betreffenden Schrift noch zwei Stellen aus der Rede περὶ συμμοριῶν; dasselbe Bild, das die Vergleichung mit den Citaten in de Dem. ergab, tritt hier hervor, wenn man die Ueberlieferung der Demostheneshdschr. heranzieht. Ich schreibe die Varianten aus dem Apparat von Bläß einfach aus: περὶ συμμοριῶν 13 χιλίους Dionys: χιλίους ὅμων Demosthenes A ὅμιν χιλίους S ὅμιν χιλίους μὲν υ.

14 μὲν om. Dionys.

15 ἅπαντες om. Dionys.

ἐκαστος ante οὐ ποιήσων om. Dionys.

Einmal in 13 läßt Dem. A ein δὲ weg, das Dionys hat, aber

Brought to you by | University of Texas at El Paso

12*

Authenticated

Download Date | 10/23/18 1:52 AM

auch alle anderen Demostheneshandschriften. Es zeigt sich also die nämliche Erscheinung wie vorher; die Citate geben einen abgekürzten Text.

Ich will ihren Wert für die Rekonstruktion des Demosthenestextes vorläufig nicht bestreiten, wohl aber bestreite ich ihren Wert für die Rekonstruktion der Demosthenescitate in der Schrift des Dionys über Demosthenes. Für diese Frage ist es von größerer Wichtigkeit festzustellen, wie die Ueberlieferung dieser zahlreichen und zum Teil recht großen Citate sich zu der der Demostheneshandschriften an sich verhält. Ich beginne mit den umfangreicheren Stücken.

In dem langen Citat aus der Rede gegen Conon (§ 3—9) hat Dionys manches Eigene namentlich in der Wortstellung, gelegentlich allein das Richtige (wie § 3 ἐξήλωμεν, § 6 πρὸς τοῦτοις). Sein Text ist an ein paar Stellen durch einfache Wortauslassung kürzer als derjenige der Demostheneshandschriften³⁵⁾, aber an keiner Stelle ist diese Kürze ein Vorzug, und abgesehen von einer (§ 9) ist es fraglich, ob die Auslassungen nicht den Abschreibern zur Last gelegt werden müssen; kein Fehler ist im iudicium de Dem. so gewöhnlich. Dionys zeigt ferner auffallende Verwandtschaft mit dem A des Demosthenes, mit dem er dreimal das Richtige gegen die anderen Handschriften bietet (§ 3 εἰώθαμεν, § 4 ἀπέλειπον, § 7 δ' ἄρ'), eine Auslassung teilt (§ 7 ταῦτα γὰρ ὕστερον ἐπυθόμεθα), zweimal eine verkehrte Lesung gemein hat (§ 8 ἐξέδουον, § 9 ἀς καὶ oder ἃ καὶ). Er bietet zweimal mit der Demosthenesvulgata gegen S das Rechte (§ 5 τούτων, § 8 τῷ Φανοστράτῳ), und einmal steht er mit einem Teil der Demostheneshandschriften gegen S (§ 9 om. καὶ). An keiner einzigen Stelle dagegen stimmt er mit S gegen die Demosthenesvulgata.

Das umfangreiche Citat aus der 3. olynthischen Rede giebt sehr wenig aus (§ 23—32). Die Abweichungen des Dionys beschränken sich beinahe ausschließlich auf Aenderungen in der Wortstellung. Wichtig ist nur das eine, daß er § 32 mit der Vulgata gegen S geht (τῶν³⁶⁾ Di. et Dem. v: ἡ τῶν S).

³⁵⁾ § 6 om. οὐδένα und αὐτοῦ, § 7 om. ἐσπέρας und ταῦτα γὰρ ὕστερον ἐπυθόμεθα § 9 om. ἐν ὑμῖν ἓν α.

³⁶⁾ So hätte ich auch drucken müssen; die Einsetzung des ἡ in den Dionysstext ist sicherlich ein Fehler gewesen.

§ 31 stimmt er in der richtigen Lesung θεωρικὸν mit A B F gegen die übrigen Demostheneshandschriften und einmal in der Wortstellung mit A Y. Keinmal steht er mit S gegen die übrigen Codices.

Es folgt de corona 199—208. Hier hat Dionys einmal mehr als die Demostheneshandschriften: § 201 fügt er ein τινές, § 204 καὶ καλὰ, § 206 νῦν, § 207 ein ὁ hinzu. § 206 hat er dagegen bloß τίς, wo die Handschriften des Demosthenes οὐκ ἔσθ' ὅστις bieten. § 207 läßt er λοιπὸν und τοῦδ' aus, § 208 οὐκ ἔσθ', aber dies vielleicht durch Homoeoteleuton, da οὐκ ἔστιν folgt. Was das Verhältniß des Dionys zu S angeht, so mag die folgende Aufzeichnung orientieren:

§ 199 add. SLQ Αἰσχίνῃ: omisit Dionysius cum ceteris
Demosthenis libris

200 ἄλλων S in textu L A etc.:

Ἑλλήνων Dionysius, Dem. O Q, S γρ. in mg.

201 ὁμῶν SL: ἡμῶν Dionysius cum ceteris Dem. libris

205 εὐτυχῶς omisit SL¹: habet Dionysius, Dem. v.

208 μὰ τοὺς S: οὐ μὰ τοὺς Dionysius, Dem. v.

αὐτοὺς S¹ L: αὐτῶν Dionysius, Dem. v.

Nur an einer Stelle stimmt Dionys in der Wortstellung mit SL (§ 204 ἀποφηνάμενον τοῖς ἐπιταττομένοις SL A Dionys: τοῖς ἐπιτ. ἀποφ. v.), aber, was das Bezeichnende ist, auch die Demostheneshandschrift A hat dieselbe Lesung, und mit ihr zeigt sich hier wiederum die Dionysüberlieferung verwandt. Denn § 203 haben A Dion. allein τοῖς τότε Ἀθηναίοις, § 206 haben Dionys A Y ἐπετίμησε richtig gegen das ἐπιτιμήσεις der sonstigen Ueberlieferung. Nirgendwo steht Dionys mit S allein gegen die anderen.

Was die kürzeren Citate anbelangt, so hat Dionys gelegentlich einen knapperen Text; so namentlich Mid. 79 (ἐναντίον κόρης ἔτι καὶ παιδὸς οὐσης Dion.: ἔτ' ἐνδον οὐσης τότε καὶ παιδὸς οὐσης κόρης ἐναντίον Dem.). Olynth. β 22 (ὁμῶν Dion.: ὁμῶν αὐτῶν Dem.), Aristocratea 65 (εἰπεῖν om. Dion.), de corona 61 (φορὰ συνέβη, ὅσῃν Dion.: φορὰν συνέβη γενέσθαι τοσαύτην, ὅσῃν Dem.). In der Anführung aus Phil. 26/27 fehlt bei ihm καὶ τὰς πόλεις und nachher noch πρόην. Stark verkürzt ist der Schluß von Olynth. 23. Dagegen ist καὶ

μαρῶς Mid. 69 wohl durch Homoeoteleuton bei ihm ausgefallen. Im Citat aus Mid. 78 und aus περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ (VIII) 48 hat Dionys teils weniger, teils auch mehr. An anderen Stellen zeigt er einen erweiterten Text (de falsa legatione 258 + τοῦ, 259 + ἀνθρώπους, Olynth. γ 34 + εἰ, 35 + τί, de corona 60 + περὶ und λαβεῖν). Wo die Demostheneshandschriften unter einander abweichen, geht er regelmäßig gegen S, wie die Zusammenstellung zeigen mag:

de cor. 60 καὶ om. Di.: habet S¹

de cor. 61 ὃ ἄνδρες Dion., Dem. v.: ἄνδρες S

Midian. 69 τοιοῦτον οὐδὲν Dion., Dem. v.: τοῦτο S

μανίαν Dion., γρ. S, FYP: μανεῖς S

φιλοτιμίαν Dion.: φιλοτιμία S

Olynth. β 23 φίλοις Dion., Dem. quidam: τοῖς φίλοις S,
alii Dem.

Philipp. γ 26 ῥάδιον ἦν προσελθόντας εἰπεῖν Di., εἶναι
ῥάδιον προσελθόντα εἰπεῖν Dem. v.: προσελ-
θόντα εἶναι ῥ. εἰπεῖν SL

Olynth. γ 34 ὠφελεῖ Dion., Dem. v.: ὠφελεῖται S

Nur einmal

Olynth. γ 34 ἡμῶν S Dion.: ὁμῶν Dem. v.

Zieht man das Resultat, so ergibt sich wohl, daß der bei Dionys περὶ ἀρχαίων überlieferte Demosthenestext sogar recht vieles Eigene hat und für die Kritik des Redners nicht entbehrt werden kann; aber wo er das Richtige bietet, hat er es in der Regel allein gegen sämtliche Demostheneshandschriften, niemals geht er mit S gegen die übrigen, sondern bei Discrepanzen regelmäßig mit anderen Handschriften des Demosthenes gegen S. Die einzige Abweichung betrifft ein ἡμῶν | ὁμῶν Olynth. γ 34⁸⁷⁾; ich halte bei der vollkommenen handschriftlichen Confusion von ἡμῶν und ὁμῶν dies um so mehr für zufällig, als Dionys kurz vorher (γ 32) ὁμῖν mit der Demosthenesvulgata gegen ἡμῖν in S bietet; oben habe ich mit Absicht davon nicht geredet, weil mir die Thatsache ganz nebensächlich erschienen ist. In allen bezeichnenden Varianten (τῶν gegen ἡ τῶν, ὠφελεῖ gegen ὠφελεῖται) steht auch in der dritten

⁸⁷⁾ Ueberliefert ist die Stelle nicht im Demosthenes, sondern im iudicium de Isaeo, was immerhin hervorgehoben werden mag.

olynthischen Rede Dionys gegen S. Was man allenfalls noch hervorheben mag, ist die manchmal augenfällige Verwandtschaft der Dionysüberlieferung mit dem A des Demosthenes. Wenn wir aber vorhin auf Grund anderer Erwägungen zu dem Ergebnis kamen, daß p. 976 R der Einschub von Ἑλλήνων nach ἄλλων nötig war, so ergibt sich nunmehr für diese Annahme eine neue und sehr wichtige Stütze: Dionys ist sonst überall ein Zeuge nicht für S, sondern gegen S³⁸). Das ist doch eine einfache Forderung der Logik, daß man nicht jedes Citat getrennt für sich nimmt, sondern vielmehr zunächst versuchen muß, einen Ueberblick über die gesamte Ueberlieferung der Citate zu gewinnen.

Es bleibt noch übrig, die merkwürdige Erscheinung zu erklären, daß die Citate in de Thucydide so ganz anders lauten, namentlich gegenüber den gleichen in de Demosthene eine stark verkürzte Fassung zeigen. Es giebt da verschiedene Möglichkeiten. Man könnte denken, daß Dionys im Thucydides aus einer anderen Demostheneshandschrift citiert. Diese Vermutung ist aber um so weniger wahrscheinlich, als die Schrift doch wohl in derselben Zeit verfaßt worden ist wie περὶ ἀρχαίων. Man könnte weiterhin annehmen, daß Dionys die Demosthenescitate aus anderen Quellen herübernahm, die er bei der Abfassung seiner Untersuchung über Thucydides benutzte. Allein gerade da, wo er Demosthenes citiert, bringt er so oft verhandelte Dinge vor, daß an eine Benutzung fremder Quellen gar nicht zu denken ist. So scheint mir am natürlichsten anzunehmen, daß Dionys die Citate aus dem Kopfe niedergeschrieben hat. Es handelt sich um kurze Stellen, die als besondere Schlager auch in den rhetorischen Lehrbüchern öfters angeführt worden sind. Dagegen im Demosthenes, wo seitenlange Citate aus dem Redner stehen, hat Dionys eben notgedrungen eine Ausgabe für seine Ausführungen heranziehen müssen.

VI. Daß bei Dio Cassius XXXVI 20, 1 in den Hand-

³⁸) Auch aus den paar Citaten in de compositione verborum und im 1. Ammaeusbrief läßt sich nichts gewinnen, was für eine besondere Verwandtschaft von Dionys und S spräche.

schriften steht: οὐ γὰρ ἔστιν ὅτε ταῦτ' οὐκ ἐγένετο οὐδὲ παύσαιτ' ἂν ποτε, ἔως δ' ἂν ἡ αὐτὴ φύσις ἀνθρώπων ᾗ, lernt man erst aus dem Apparat Boissevains; Melber hatte das δ' gestrichen, ohne auch nur eine Notiz davon zu geben. Aber ἔως δὴ wird man dem Dio so gut zuerkennen, wie etwa πρὶν δὴ XXXVI 23, 4³⁹). An ἐπειδὴ hat meines Wissens noch nie ein Kritiker Anstoß genommen. So führt auch bei Aelian v. hist. 9, 13 überliefertes ἔστε ἂν nicht auf ἔστε (Hercher) sondern auf ἔστε δὴ; die Verwechselung ist doch ganz gewöhnlich. Aber man wird nun auch die weitere Consequenz ziehen müssen, ἔως δὲν bei Dio zu schreiben; aus δὴ ἂν kann kein δ' ἂν werden, weil η kein elisionsfähiger Vokal ist. Wir werden uns doch hier von Abschreibern keine Regel vorzeichnen lassen, die, wie unsre Dichtertexte lehren, jede Krasis systematisch verwischten. Das spätere Griechisch hat die Krasis gekannt; wenn beispielsweise bei Dionys de Lysia 17, 7 die älteste Handschrift und eine völlig unabhängige Seitenüberlieferung καὶ περιέρχος, alle übrigen Handschriften καὶ ἀπερίεργος bieten, so hat man m. E. den Schluß zu ziehen, daß ἀπερίεργος es war, womit die Schreiber sich abzufinden hatten. Doch hat Dionys auch zweifellos überlieferte Fälle⁴⁰). Ein hübsches Beispiel meine ich dann in den Zauberpapyri zu finden: σὺ εἰ ὁ πάντα στρέψας καὶ πᾶν ὀρθώσας πάλιν steht Pap. Leyd. V, II, 21 bei Dieterich, Neue Jahrb. Suppl. XVI. πᾶν hat nach πάντα keinen Sinn und zeigt den Fehler; man hat einfach zusammenzuziehen; ἀπανορθώσας πάλιν (= καὶ ἐπανορθ.)⁴¹). Die Worte von ὁ πάντα bis πάλιν hat man in Anführungszeichen zu setzen; denn es ist (mit τρέψας) ein jambischer

³⁹) πρὶν δὴ steckt auch im πρὶν ἂν der besseren Handschriften bei Xenophon, anab. VII 7, 57, vgl. ἐνθα δὴ anab. II 1, 10.

⁴⁰) Vornehmlich Krasis des Artikels. So auch οὐδελεύθερος überliefert bei Cicero ad Att. VI 5, ταυτομάτου Diodor exc. de virt. et vit. 100, 82 Dind., ταυτῷ Plutarch de aud. poetis 28 f., τάκριβους Hermogenes περὶ ἱερῶν I S. 14 Sp., τοῦμπροσθεν Proclus in rem publ. II 157, 17 K., τὰγέννητον Joannes Philoponus de aet. S. 563, 13; ἀδικουσι Defixion bei Wünsch Rh. Mus. LV S. 233.

⁴¹) Ein Beispiel der Krasis auf Inschriften: Inscr. Gr. Sic. et It. 642

(ὦ) χαῖρε χαῖρε θεξιάν ὁδοιπορῶν

λειμώνας θ' ἱερὸς κατάλασα Φερσεφονείας.

D. i. καὶ τᾶλασα Φερσεφονείας; denn zweifellos haben wir einen Hexameter herzustellen. Ueber den Artikel beim zweiten Wort (τᾶλασα) s. Gött. Gel. Anz. 1899 S. 708.

Trimeter, der citiert wird. In dem Hexameter bei Phlegon Olymp. fr. 1 p. 96, 24 Keller dürfte das corrupte τῷ πάλιν αὐθις entsprechend auf τοῦ παλιν αὐθις zurückzuführen sein.

Um zu δὲν zurückzukehren, so zeigen auch jetzt noch die Herausgeber merkwürdige Zurückhaltung gegenüber einer Verbindung, die sich bis in spätbyzantinische Zeit erhalten hat. Ueber Philo hat Wendland richtig geurteilt; bei Alexander Lycopol. hat Brinkmann dem δὲν zweimal zu seinem Rechte verholfen. Bei Johannes Philoponus de aet. mundi 108, 6 R. ὥστε οὐ πάντως τὰ χρονικὰ προσρήματα, ἔπου δ' ἂν παραληφθῇ, χρόνον εὐθὺς σημαίνει bezeichnet der neueste Herausgeber das δ' als verdächtig; es war eben ἔπου δὲν zu lesen. Ich muß bei Philoponus noch einen Augenblick verweilen. Dieser Mann hat die schlechte Angewöhnung, zuweilen da den Indicativ zu setzen, wo die ältere Zeit den Conjunctiv verlangen würde. Für ἂν hat er eine ganz überflüssige Vorliebe. Ein Beispiel de aet. mundi S. 303 Rabe: ἐπειδὴν κεκμηκὼς ἀπόλλυσιν τοὺς οἰακας; ich hebe es heraus, weil die einzige Handschrift ἐπιδ' ἂν bietet. Daraus wird ἐπειδὴν ohne jedes Bedenken gemacht. Nun sehe man S. 233, 13: οὕτω, φησὶν, εἰ δ' ἂν ἔξω τοῦ οὐρανοῦ μέρη τινὰ — ὑπελείποντο —, τὰ αὐτὰ ἂν αὐτῷ πάθῃ ἐνεποίησε. Hier hat die Handschrift εἰ δ' ἂν; vix sanum, wie Rabe sagt. In der That hat δέ im Nebensatz nach vorausgehendem Vergleich gar keine Berechtigung; aber εἰ δὲν — εἰ δὲ ἂν dürfte die Lösung des Rätsels sein⁴²⁾. ὥς δ' ἂν γὰρ bei Phoebammon περὶ σχημ. p. 44, 27 Sp. ist entsprechend als ὥς δὲν γὰρ zu deuten; Spengel strich das δ'. Auch bei Polybios III 22, 9 ist zweifellos ὅσα δὲν herzustellen; Bücheler hat mich darauf aufmerksam gemacht. Bei Strabon findet sich δὲν B. II C. 84⁴³⁾, wo alle Handschriften ἤμισα δ' ἂν haben, die Vulgata ἤμισα ἂν bietet und Meineke ἤμιστά γ' ἂν vermutete.

Bonn.

L. Radermacher.

⁴²⁾ Solch ein εἰ δ' ἂν findet sich weiter auf kleinasiatischen Inschriften; es steht zweifellos im Syntipas S. 15, wo man die Bemerkung Eberhards sehe. Auch ἔπου δὲν läßt sich aus dem Mittelgr. belegen.

⁴³⁾ S. 111, 18 ed. Meineke.